Einundzwanzigstes Kapitel.

Trauer und Freude.

Es drängt in der Stadt sich Haus an Haus,
Und mancherlei Boten gehen drin ein und aus:
Hier tritt die lachende Freude herfür,
Dort klopfet der bleiche Tod an die Thür.

Als Lilly vor der Hofapotheke anlangte, fand sie die beiden Schwestern vor der Thür sitzen, und wäre sie nicht durch ihre eignen Interessen völlig in Anspruch genommen gewesen, so hätte sie gleich bemerken müssen, daß Nettchen sich in der augenscheinlichsten Aufregung befand; sie war so rot, daß sie nicht noch mehr erröten konnte, und brach bei jedem Satz in ein krampfhaftes Gelächter aus. Aber das junge Mädchen achtete nicht darauf, sie bat nur um Entschuldigung, daß sie sich so sehr verspätet habe. „Uns ist die Zeit gar nicht lang geworden!“ platzte Nettchen heraus und verbarg dann ihr glühendes Gesicht hinter der Schulter der Schwester, die ihr einen zärtlichen, kleinen Backenstreich versetzte, wie einem verzogenen Kinde, das man mehr liebkosen, als strafen will.

„Wo waren Sie so lange, liebe Demoiselle?“ fragte Minchen.

„Zuerst bei dem Herrn Pastor in Annathal, und dann traf ich im Park die Prinzessin, die mich mit sich ins Schloß nahm.“

„Die Prinzessin — ins Schloß?“ rief Nettchen erstaunt; „und Sie haben sich nicht ein bißchen gefürchtet?“

„Nein, gar nicht, sie war viel zu liebreich und freundlich!“

„Haben Sie auch das neugebackne Fräulein v. Maltheim gesehen?“ fragte Minchen etwas spöttisch.

„Sie war nicht zu Hause,“ versetzte Lilly, froh, daß die Abenddämmerung ihr Erröten verbarg. „Kennen Sie das Fräulein?“

„Ich habe sie einigemal mit ihrem Großvater fahren sehen und von ihr sprechen hören; sie soll nichts wahrhaft Vornehmes an sich haben, auch gleicht sie ihrem Vater gar nicht.“

„Haben Sie den Vater je gesehen?“ fragte Lilly mit hochklopfendem Herzen.

„Ich war noch ein Kind, aber ich erinnere mich des bildhübschen